



TEPPICHETAGE

Vorhang auf für mehr Frauen

Von DORIS AEBI

Doris Fiala, Präsidentin der FDP-Frauen Schweiz, hat die Zielrichtung vorgegeben: Bei der nächsten FDP-Vakanz im Bundesrat soll die Partei der Vereinigten Bundesversammlung ein «reines Frauenticket» präsentieren. Nur so sei sichergestellt, dass auch wirklich eine Frau gewählt werde, was angesichts der Doppelvertretung der FDP im Bundesrat für deren Glaubwürdigkeit als fortschrittliche Partei eine Notwendigkeit sei. Mit dieser Forderung hat Fiala nicht nur Jubel ausgelöst, sondern auch aufgeschreckt. Dass dies nicht sein müsste, zeigt ein Blick in die Privatwirtschaft, wo reine Frauenlisten bereits zum Einsatz kommen.

In meinem Berateralltag kommt es immer wieder vor, dass Unternehmen explizit wünschen, eine offene Position mit einer Frau zu besetzen. Sie wissen, dass Vielfalt auf der Teppichetage nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch die Reputation eines Unternehmens stärkt. Interessant ist nun, dass die Chance, dass auf der Zielgeraden auch wirklich eine Frau gewählt wird, deutlich grösser ist, wenn nur Frauen als Kandidatinnen gelistet werden, als wenn eine gleich lange Liste mit Männern und Frauen vorliegt. Der Grund dafür liegt keineswegs darin, dass die Frauen den fachlichen Wettbewerb mit der männlichen Konkurrenz scheuen müssten. Er liegt in unbewussten Vorurteilen – den Rollenbildfallen, gegen die wir alle nicht gefeit sind.

Die Wissenschaft zeigt, dass Männer wie Frauen dazu neigen, Frauen generell weniger Führungskompetenz zuzutrauen. Weil sie anders aussehen, anders kommunizieren und anders auftreten, als es ein Chef traditionell immer tat. So passiert es immer wieder, dass sich Entscheidungsträger schliesslich doch für den Mann aussprechen, weil er ihnen einfach vertrauter ist. Iris Bohnet, Schweizer Verhaltensökonomin an der Harvard University, bringt es auf den Punkt: «Unbewusste Vorurteile verzerren unsere Wahrnehmung.» Guter Wille helfe da nichts, denn 80 bis 90 Prozent unserer Entscheidungen trafen wir unbewusst. Dementsprechend wenig wirksam seien auch Achtsamkeitstrainings für Führungskräfte und Mentoringprogramme für Frauen. Was wirklich helfe: die Spielregeln so zu gestalten, dass gelernte Normen und vorgestanzte Denkmuster nicht mehr zum Tragen kämen. Ein eindrückliches Beispiel dafür ist eine Studie zur Besetzung von Orchestern: Vorspielende Musikerinnen wurden eher fürs Orchester ausgewählt, wenn Kandidatinnen und Kandidaten ihr Können hinter einem Vorhang zu präsentieren hatten. Sassen sie vor dem Vorhang, wurden Männer bevorzugt. Der Vorhang zwang die Jury, nur auf die Leistung zu

achten – und innert kürzester Frist wurden dadurch deutlich mehr Musikerinnen engagiert.

Einen ähnlichen Effekt haben reine Frauenlisten: Sie ermöglichen es, Geschlechtervorurteile aus dem Selektionsprozess zu eliminieren. Frauen werden mit Frauen verglichen. Selbstverständlich hat die Erfüllung des Anforderungsprofils auch bei diesem Vorgehen oberste Priorität, und es braucht eine genügend grosse Anzahl an Kandidatinnen. Es ist aber ein effizienter Weg, Geschlechtervielfalt zu erreichen. Doris Fiala hat also einen Punkt: Wenn die FDP wirklich eine Frau haben will, dann hat die reine Frauenliste die höchste Realisierungsmacht – und potenzielle Kandidatinnen gibt es viele.

Doris Aebi ist Unternehmerin und Personalberaterin in Zürich.

Sie reflektiert an dieser Stelle vierzehntäglich über Erfahrungen aus ihrem Arbeitsumfeld: der Teppichetage.